

Fiktion und Fakten am Beispiel Carmen Elisabeth Puchianus Prosaband *Amsel – schwarzer Vogel*

Delia COTĂRLEA

Lekt. Dr. Transilvania-Universität Braşov/Kronstadt; E-Mail:
delia_cotarlea@yahoo.com

Abstract: Literary productions live in a multi-dimensional context. On the one hand, the author and his/her reality play a significant role in the creation of the text; on the other hand, the reference to reality takes place through reception, that is, in a dimension where the author and the text are powerless. I would like to research on Carmen Elisabeth Puchianu's stories *Amsel-schwarzer Vogel* (München 1995) from this point of view, as some texts have triggered outrageous reactions. These can be explained to some extent as a confusion between fact and fiction as well as a rejection of new literary discourses both in the German literature in Romania and Romanian literature after the political changes in 1989.

Keywords: fact, fiction, German literature in Romania after 1989, tradition, innovation

Der literarische Text hat wohl nur dann einen Sinn, wenn er Reaktionen auslöst und auf welche stößt.[...] Nun wäre zu bedenken, daß der literarische Text aus einer Oberflächenstruktur besteht, die mehr oder weniger Entsprechungen in der Realität findet, und einer Tiefenstruktur, also jener metaphorischen Dimension, deretwegen der Text letztendlich geschrieben worden und worin sich das eigentlich Zusagende verbirgt. Der Leser hat die Aufgabe (gesetzt er stellt sich diese) nach seinen eigenen Fähigkeiten die eine Dimension oder gar beide wahrzunehmen (im nächsten Schritt auch zu entschlüsseln) und dem Text solcherart gerecht zu werden oder auch nicht. Inwieweit er sich mit dem Gelesenen identifiziert, einverstanden ist

oder es ablehnt, ist Sache des Lesers. Der Wert und die Absicht des Textes/Buches wird jedoch nicht an dem Grad der Identifikation zwischen Realität/realer Person und Text/fiktiver Person gemessen.¹

Carmen E. Puchianus Aussagen zum Verhältnis zwischen Realität und Fiktion im literarischen Text verdeutlichen den mehrdimensionalen Kontext, in dem eine literarische Produktion lebt. Einerseits spielt für die Entstehung des Textes die Realität bzw. der Autor eine erhebliche Rolle, andererseits realisiert sich der Wirklichkeitsbezug durch Rezeption, also in einer Dimension, wo der Autor und sein Text machtlos sind. Von diesem Standpunkt aus möchte ich Carmen E. Puchianus Prosa-band *Amsel – schwarzer Vogel*² untersuchen, da einige Texte darin Empörung ausgelöst haben. Manch turbulente Reaktion kann zum einen auf die Identifikation von Textelementen mit der Wirklichkeit zurückgeführt werden, zum anderen lassen sich Ablehnungen neuer Diskurse in der rumäniendeutschen sowie rumänischen Literatur der Nachwendezeit ebenfalls durch ein Schwanken zwischen Neuerung und Tradition innerhalb des kulturellen bzw. literarischen Feldes erklären.³

1. Vorüberlegungen zu Fiktion und Fakten in der Literaturwissenschaft

F i k t i o n gehört zu den Grundbegriffen der Literaturwissenschaft, wurde vielseitig thematisiert, diskutiert, in unterschiedlichsten Kontexten definiert und erklärt – strukturalistisch, sprachanalytisch, semiotisch usw. Seine Unschärfe macht es

¹ Puchianu, Carmen: Die zwei Dimensionen. Zu „Von Amseln und Krähen“ (ADZ, 12. Dezember 1995). In: *Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien* vom 14. Dezember 1995, S. 8.

² Puchianu, Carmen: *Amsel – schwarzer Vogel. Erzählungen*. München 1995.

³ Vgl. Gheorgiu, Mihai Dinu: *Intelectualii în câmpul puterii. Morfologii și traiectorii sociale*. Iași 2007, S. 287-330.

deshalb notwendig, einigen minimalen Anforderungen an Klarheit, Deutlichkeit und intersubjektiver Vermittelbarkeit nachzukommen.⁴ Hinterfragt man, was Fiktion für literarische Texte bedeutet, stellt man fest, wie stark Antworten divergieren, da Fiktion in der Literatur von unterschiedlichen Ansätzen aus gedeutet und abgegrenzt wird, benachbarte Disziplinen wie Linguistik, Philosophie oder Kunsttheorie erheben ebenfalls Anspruch auf eigene Definitionen.⁵

In der Literatur gilt als *F i k t i o n* oder als *f i k t i o n a l*, wenn das Dargestellte ausgedacht ist (gänzlich oder teilweise), wenn es keine eins-zu-eins Entsprechung in der Wirklichkeit gibt; so gesehen, betrachtet man die Personen, Handlungen, Orte im Text als nicht-wirklich.⁶ In der allgemeinen Bedeutung versteht man unter Fiktion „eine Annahme, für die kein Wahrheits- oder Wahrscheinlichkeitsbeweis im Sinne eines logischen Realitätsbezuges angetreten wird“, spezifischer in der Literaturtheorie – „Grundelement der mimetischen Dichtungsarten, die reale oder nichtreale (erfundene) Sachverhalte als wirkliche darstellen, aber prinzipiell keine feste Beziehung zwischen dieser Darstellung und einer von ihr unabhängigen, objektiv zugänglichen und verifizierbaren Wirklichkeit behaupten (wie etwa in der Geschichtsschreibung).“⁷ Figuren, Handlungen, Orte sind Teile einer nicht-wirklichen Welt, die aber als wirklich erscheint bzw. dem Leser geboten/verkauft wird. In fiktionalen Texten hat man es also mit Erdachtem, Erfundenem, Nicht-Wirklichem zu tun.

Definitionsversuche beispielsweise im Duden oder in Reallexika gruppieren sich um die Dichotomie *wirklich* – *nicht-*

⁴ Vgl. Zipfel, Frank: *Fiktion, Fiktivität, Fiktionalität. Analyse zur Fiktion in der Literatur und zum Fiktionsbegriff in der Literaturwissenschaft*. Berlin 2001, S. 12.

⁵ Ebd., S. 13.

⁶ Ebd., S. 14.

⁷ Schweikle, Günther/Irmgard Schweikle (Hgg.): *Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen*. Stuttgart 1990, S.157.

wirklich mit Bezug auf das Dargestellte. Aus strukturalistischer Perspektive wird Fiktion als sprachlich-grammatisches Phänomen verstanden, und zwar als eine Art Textimmanenz, die sich durch sprachliche Texteigenschaften konstituiert (z. B. durch das epische Präteritum), dabei bleibe aber die Fiktionalität an der Textoberfläche.

Das eben knapp angeführte duale Denken wurde in Frage gestellt, ob es nicht auch andere Möglichkeiten gebe, diese Opposition zu überwinden. Im Bereich der Rezeptionstheorien wurden Modelle ausgearbeitet, die den Text an den Leser binden. Wolfgang Iser führt drei Begriffe ein— d a s R e a l e , d a s F i k t i v e und d a s I m a g i n ä r e . Durch Iser sei Fiktion an die Produktion von Texten und Sätzen gebunden.⁸

Im Gegensatz zu den produktionsorientierten Ansätzen stehen Theorien, welche Textkonstitution durch den Leser postulieren. Darunter versteht man Rezeption als textkonstitutiv, folglich sind Textmerkmale in der Entstehung von Fiktion erstmals ausgeschlossen, Fiktion sei eine spezifische Haltung des Rezipienten.⁹

Führen wir weiterhin summarisch die wesentlichen Möglichkeiten der Handhabung von Fakten in Texten an. Von vorherein muss die Unterscheidung zwischen dem Einsatz von Fakten in der Literatur und in der Geschichte getroffen werden. In der Geschichtsschreibung arbeiten Historiker mit Vorgeschichten: mit Quellentexten, Chroniken, Urkunden, also mit Texten über Fakten und eigentlich nicht mit Fakten selbst¹⁰. Daraus kann man schließen, dass Geschichtsschreibung von Fakten handelt,

⁸ Vgl. Iser, Wolfgang: *Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie*. Stuttgart 1991, S. 18-51.

⁹ Heydebrand, Renate von/Winko, Simone: *Einführung in die Wertung von Literatur. Systematik-Geschichte-Legitimation*. Paderborn u.a. 1996, S. 30.

¹⁰ Vgl. Schuller, Horst: Fiktion und Fiktionalisierung in der Prosa von Joachim Wittstock. In: *Germanistische Beiträge* 25. Hermannstadt 2009, S. 54-77.

die vorher adäquat oder weniger adäquat erfasst wurden. Folglich kommt es auch in der Geschichte zu keiner eins-zu-eins Entsprechung mit der Realität.

In der Literatur können Fakten beliebig eingesetzt, kombiniert werden, um die fiktive Welt zu konstituieren. Fakten und Fiktion treffen in literarischen Texten aufeinander, sie sind Mittel der Darstellung, Fakten dienen aber zur Präzisierung, Lokalisierung, Differenzierung, zum Aufbau der erdachten Welt.

2. Entstehungskontext des Bandes *Amsel – schwarzer Vogel*

Der politische Umbruch 1989 veranlasst eine Umgestaltung des Wertesystems, es entsteht ein Perspektivenwechsel im Denken. Wo einst ein Monopol der Ideen innerhalb der Gesellschaft dominiert hatte und es, mit wenigen Ausnahmen, öffentlich geringfügige oder keine unverblümete Kritik hatte geben können, war man nun unverhohlener Kritik ausgeliefert und dieser Haltung nicht gewachsen. So war die durch die Massenauswanderungen traumatisierte deutschsprachige Minderheit in Rumänien Mitte der 1990er Jahre eher wenig darauf vorbereitet und eingestellt, jahrhundertealte Wertevorstellungen in Frage zu stellen. So lässt sich ein Teil der deutschsprachigen Leserschaft der Nachwendezeit im Spannungsfeld von Neuerung und Tradition beschreiben. Für diesen Lesertypus ist der Widerstand Neuem gegenüber verständlich.

Carmen Puchianus Prosaband *Amsel – schwarzer Vogel* erscheint 1995 in München, es ist das Debüt der rumäniendeutschen Autorin als Erzählerin. Carmen E. Puchianu war zum Zeitpunkt der Wende als rumäniendeutsche Dichterin bekannt, sie hatte in den 1980er Jahren regelmäßig in der Zeitschrift *Neue Literatur* Gedichte veröffentlicht, hatte 1988 in der Anthologie *Der zweite Horizont* mit vier weiteren DichterInnen – Hella Bara, Juliana Modoi, Hanna Böhle und Helmut Britz debütiert.

1990 war sie mit dem Gedichtband *das aufschieben der 12. stunde auf die dreizehnte* individuell an die Öffentlichkeit getreten.

Amsel – schwarzer Vogel ruft 1995 einige stürmische Reaktionen hervor, rüttelt das der Tradition verbundene Leserpublikum auf. Die wenig idyllische Perspektive auf die deutschsprachige Minderheit löst bei manchen Lesern provozierende Reaktionen aus, anhand deren man sowohl den Konstitutionsmechanismus von Fiktion beim Leser als auch das Spannungsfeld von Neuerung und Tradition innerhalb des Wertesystems nachvollziehen kann.

Tatsächlich spielt die Autorin Puchianu bewusst mit lokalen Szenerien in ihrer Prosa,

[...] Fakt ist, dass meine Prosa grundsätzlich auf dem Hintergrund heimischer Kulisse spielt. Es entspricht meiner Auffassung von Literatur in der Tradition sog. Wirklichkeitskunst mehr oder weniger verschlüsselt Elemente der Realität, das heißt, Vorgefundenes mit Erfundenem zu verdichten. Dabei gibt es möglicherweise die eine oder die andere Lokalität zu erkennen, selbst wenn ich es mir untersage, konkrete, näher bestimmende Ortsbezeichnungen zu verwenden.¹¹

Jegliches Interpretieren über den Text hinaus in Gleichstellung mit der Wirklichkeit ist nicht tragfähig. Für Carmen Puchianu ist der heimische Stoff im Prozess des literarischen Schaffens erforderlich, sie bezeichnet ihn als „festen Bestandteil meiner Literatur“¹², den sie kritisch betrachte, weil ihrer Auffassung nach die Heimat längst nicht mehr als heile Welt verdichtet werden könne:

¹¹ Puchianu, Carmen E.: Heimat und weite Welt als Gegenstand dichterischer Betrachtung mit Berücksichtigung des eigenen Werkes. In: Ţigla, Josef (Hg.): *Deutsche Literaturtage Reschitza 2006-2010. Vorträge, Studien, Berichte*. Reschitza 2012, S. 135.

¹² Ebd.

[...] eine Art unerwüchtliche, unverzichtbare Lebenskulisse oder Lebensform, [...] die mich einerseits zu kritischer Auseinandersetzung animiert, weil sie längst keine heile Welt mehr darstellt und daher nicht selten Anstoß zu kontroverser Diskussion bietet, wie 1995/1996 nach dem Erscheinen meines ersten Prosabandes geschehen; andererseits ermöglicht sie mir den Zugang zur weiten Welt und macht sie mir erträglich.¹³

Wie es um den Erzähler in ihren Texten steht, erläutert die Autorin in dem Aufsatz *Mein Arbeitsplatz, der herrlichste, den ich kenne, liegt einsam*¹⁴, in dem sie auf Funktion, Natur und Status der erzählerischen Instanz aus persönlicher Erfahrung eingeht. Unter anderem wird auch der Aspekt des manchmal wenig oder gar nicht wahrgenommenen Unterschieds zwischen Autor(in) und Erzähler(in) hervorgehoben: „Als Autorin von Geschichten vertraue ich grundsätzlich auf einen distanziert neutralen Erzähler und ziehe dessen sachliche, etwas ironische Erzählsicht vor. Die sog. Er-Perspektive gestattet mir aus bergendem Abstand über Dinge zu schreiben, die mich übergebührlich beschäftigen oder gar betreffen [...]“¹⁵ Trotz der Bemühungen, distanziert über Lokales, Nächstliegendes zu schreiben, scheint die Verwechslung zwischen Autor(in) und Erzähler(in) mitunter unvermeidbar:

Trotz meiner Mühe, das eigene Ich sorgsam hinter einem fremden „Er“ zu verbergen, ist es nicht immer vermeidbar gewesen, dass der eine oder der andere Leser Erzähler und Erzählperspektive mit meiner eigenen Person und mit meinen eigenen Ansichten gleichsetzt. Das Ergebnis: ein bedauernswertes Missverstehen so mancher

¹³ Ebd.

¹⁴ Puchianu, Carmen E.: „Mein Arbeitsplatz, der herrlichste, den ich kenne, liegt einsam“. Überlegungen zu Funktion, Natur und Status des Erzählers. In: Țigla, Josef (Hg.): *Deutsche Literaturtage Reschitza 2001-2005. Vorträge, Studien, Berichte*. Reschitza 2006, S. 357.

¹⁵ Puchianu 2006, S. 357.

Texte, das unzulässige und, ich wage zu sagen, unverzeihliche Durcheinanderbringen von Wirklichkeit und Fiktion.¹⁶

3. Die Rezeption des Bandes *Bandes Amsel – schwarzer Vogel*

Einige Erzählungen, beispielsweise *Die Lichtung*, *Die Pfarrfrau*, *Amsel – schwarzer Vogel*, *Der Amselruf* sind mit Widmungen an reale, existierende oder verstorbene Personen aus dem Umkreis der Autorin versehen. Außerdem meinten Leser, in manchen Texten hinter den erdachten Gestalten, Geschehnissen sowie Lokalszenarien die Wirklichkeit zu entdecken. Die Kritik in den Texten wird in Folge einer verzerrten und naiven Rezeption als persönlicher Angriff gedeutet. Zwischen Realität und Fiktion wird in manchen Fällen nicht unterschieden.

Ein in der *Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien* veröffentlichter Leserbrief vom 12. 12. 1995 veranschaulicht die Empörung mit Bezug auf die fiktionale Welt in Carmen Puchianus Erzählungen. Abgesehen vom Kulissenspiel, offenbart der Brief die verzerrte Rezeption sowohl der Autorenintention als auch des Textes. Der Leser greift die Autorin buchstäblich an, sie habe die Realitätsdarstellung verfälscht und dadurch Befremden hervorgerufen. Erdachtes und Existierendes vermischen sich:

Es ist mehr als geschmacklos, Menschen, welche noch leben und absolut identifizierbar sind, in Situationen zu beschreiben, die es nie so gegeben hat und welche die betreffenden Personen zutiefst beleidigen. Wahrscheinlich rechnet die Verfasserin mit der – ‚will sagen‘ im Gegensatz zu der im Buch beschriebenen Situation – Feinheit der betreffenden Person, dass sie nicht Angst vor einem Verleumdungsprozess hat.

Konkret, die im Kapitel ‚Judensonntag‘ dargestellte Situation, in welcher die Pfarrfrau von Bartholomä beschrieben wird, reicht als

¹⁶ Ebd.

Material für so einen Prozess. Sie hat nie so stattgefunden und ist auch undenkbar für jemanden, der Frau Boltres kennt. Diese Pfarrfrau ist nicht weggelaufen, sondern hat sich denen gewidmet, welche hier geblieben sind.¹⁷

Die in der Fiktion eingesetzten Fakten werden als Wirklichkeit erfasst. Figuren werden mit Personen der Wirklichkeit verwechselt. Der Leserbrief führt die Verruf bringenden Aussagen weiter. Die Autorin habe die Pfarrersfrau vielleicht aus Neid in den Schmutz gezogen, weil sich Carmen Puchianu selber nicht ins Pfarrhaus habe setzen können. Der Schriftstellerin wird sogar unterstellt, dass sie Leute, die ihr eine Kirchenwohnung besorgt hätten, in den Schmutz gezogen habe. Das Verhältnis Neuerung-Tradition wird im Leserbrief ebenso ohne Umschweife angesprochen: „Doch wenn man schon Kritik anbringt, dann möge sie konstruktiv sein und Lösungen vorschlagen. Auf negatives Genörgel und destruktives In-den-Schmutz-Ziehen sind wir wahrlich nicht angewiesen“.¹⁸

Das Zitat bestätigt die These, dass ein guter Teil des pluralen Lesers eher an „politischen, ideologischen, kulturkritischen Destillaten, die sich aus den Werken filtern lassen“¹⁹ interessiert ist als am Text selber. Der Skandal, die Enthüllung, das Geschwätz scheinen den Literaturbetrieb allgemein zu beherrschen, und dies trifft auf dieses Beispiel zu.

Ingmar Brantsch hatte schon als erster Rezensent auf aufschäumende Reaktionen mancher Leser hingedeutet. Es heißt nämlich bei Brantsch–

Anders aber als Meschendorfer, dessen kulturpolitische Bemühungen mit dem Titel des Rektors der Bildungsanstalt belohnt wurden, bekam Carmen Puchianu gerade wegen der Modernität ihrer

¹⁷ Schullerus, Lothar: Von Amseln und Krähen. Zu Carmen Puchianus Buch „Amsel – schwarzer Vogel“. In: *Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien* vom 12.12.1995.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Schuller 2010, S. 55.

deutschsprachigen Theaterarbeit solche Schwierigkeiten mit ihrem Fachdezernenten für die Muttersprache Deutsch, dass sie kurz nach Erscheinen dieses Bandes entmutigt die Segel strich.²⁰

Und, so Brantsch, obwohl man offiziell seitens des lokalen Forums die Leistungen Puchianus würdigte, nahm „der Amtschimmel das nicht zur Kenntnis und vergaloppierte sich in Unterstellungen, wie in Zeiten traurigen Gedenkens, als jede ungewöhnliche Innovation als moralisch minderwertig, ja oft sogar als pervers diskreditiert wurde.“²¹ Die Aussagen von Brantsch werfen ein Licht auf das Umfeld, in dem sich ein Schriftsteller behaupten muss – der Erwartungshorizont des Durchschnittslesers, auch als pluraler Leser zu verstehen, ist einer traditionellen Auffassung von Literatur verpflichtet und weniger auf Neuerung eingestellt. Der Umbruch veranlasst die Autorin Puchianu zur Neuerung, bietet die Möglichkeit, eine liberale Denkweise öffentlich ausdrücken zu können, wobei durch die Wende paradoxerweise eine Wiederbelebung ethnozentrischer Tendenzen innerhalb der deutschsprachigen Minderheit stattfindet. Die kommunistische Zensur wird durch eine Zensur seitens des Leserpublikums ersetzt, der ästhetischen Innovation und dem Experiment steht der plurale Leser einer traditionellen, ethnozentrischen Minderheit im Wege.

Nach Buchpräsentationen in Hermannstadt und Kronstadt schreibt Bianca Bican eine Rezension dazu.²² Die achtzehn Erzählungen werden als Verarbeitung eines fingierten Wirklichkeitsausschnittes betrachtet, wobei Bican angemessen die Vielfalt der Lesemöglichkeiten von Puchianus Texten feststellt. Die Erzählungen kreisen um Identitätskonstitution, Identitätsverlust

²⁰ Brantsch, Ingmar: Die spezifischen Schatten jenseits der Wälder. Zu Carmen Puchianus Prosaband „Amsel – schwarzer Vogel“ 1995. In: *DOD* 39/29.09.1995.

²¹ Ebd.

²² Bican, Bianca: Der Ruf der Amsel. Zu: Carmen Puchianu Amsel – Schwarzer Vogel. In: *Karpatenrundschau* 48/1995, S. 5.

in verfremdender Weise. Bican weist in der Schlussfolgerung ebenso auf mögliche Reaktionen hin: Die Rezeption des einschlägigen Bandes sei (stand)ortbedingt.²³

Das Echo auf lokaler Ebene veranschaulicht, inwiefern Fiktion textkonstitutiv sein kann. Es gibt offensichtlich ein Bedürfnis im pluralen Leser, die Fakten hinter der Fiktion entdecken zu wollen. Für den weniger sachkundigen Leser sind Signale der Fiktionalisierung unauffällig, weil er darauf nicht eingestellt ist, Fakten mit Bezug auf die fiktionale Welt aufzunehmen. Tatsache ist, dass sich die deutschsprachige Minderheit Mitte der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts (also 1995) in einer tiefen Krise befand, Zusammenhalt wurde gefordert, so dass jegliche abschweifende Denkweise ab- bzw. ausgegrenzt wurde: Kritik an der eigenen Minderheit wurde nicht zugelassen.

Weitere Rezensionen werden im darauffolgenden Jahr (1996) in den *Südostdeutschen Vierteljahresblättern* und in der *Neuen Kronstädter Zeitung* publiziert. Auch die Rezensentin Sabine Morres weist auf die Tatsache hin, dass der Band Puchianus für Aufregung gesorgt habe. Triebpsychologie, Kafka, der Mensch als Objekt unbeherrschbarer Mächte verflochten sich, so Morres, in Puchianus Texten. Morres unterstreicht gleichwohl die fließende Grenze zwischen Fiktion und Realität in den Erzählungen:

Dass diese Erzählungen stark autobiographische Züge tragen, ist nicht nur etwa daran abzulesen, dass etwa ein Lehrer, eine Lehrerin oder eine Schreibende Hauptfiguren sind. Mit Leichtigkeit erkennt der Kronstädter Leser, auch ohne Namen geliefert zu bekommen, Szenerien aus der Heimatstadt der Autorin oder der Umgebung Kronstadts.²⁴

Die Problematik der „angegriffenen“ siebenbürgischen Traditionen in Puchianus Erzählungen will Sabine Morres ebenso

²³ Ebd.

²⁴ Morres, Sabine: Carmen Puchianu: Amsel – schwarzer Vogel. In: *Südostdeutsche Vierteljahresblätter* 4. München 1996, S. 347.

erwähnt haben. Dadurch wird deutlich signalisiert, dass sich die Minderheit in ihrem etablierten Wertesystem tatsächlich von Puchianus Prosa angegriffen fühlt: „Traditionen des siebenbürgisch-sächsischen Zusammenlebens, die zur Zeit verknöchert und deren Inhalte bar sein mögen, sind nicht dazu angetan, der Autorin Respekt abzuverlangen.“²⁵ Sicherlich haben die unterschwelligen Wahrheiten in den Texten, „die Dinge, die dahinter liegen“²⁶, so Morres, und auf die es bei Carmen Puchianu letztendlich ankommt, die heftigen Reaktion im pluralen Leser ausgelöst.

Walter Roth geht in seiner Rezension größtenteils auf die Erzählungen ein, nur der Schluss lässt auf die heißen Diskussionen um den Band schließen:

Für einige Kronstädter Leser wäre es vielleicht notwendig gewesen, das Buch mit einer Formel abzuschließen, die man manchmal im Nachspann von Filmen lesen kann: ‚Personen und Handlungen sind frei erfunden. Etwaige Übereinstimmungen mit lebenden Personen und tatsächlichen Ereignissen sind rein zufällig...‘²⁷

In einer rumänischen Rezension wird die problematische Rezeption gleichfalls genannt: „Este regretabil că printre cei care vorbesc aceeași limbă maternă ca autoarea s-au găsit câțiva care au înțeles greșit intențiile ei și și-au exprimat dezaprobarea într-un mod care nu le face cinste.“²⁸

Annemarie Weber weist in einem Bericht über die Literaturtagung der Evangelischen Akademie Siebenbürgen auf die Rezeptionsswelle, die der Amsel-Band 1995 ausgelöst hatte: „Den Anspruch, nicht Rache und nicht Rücksicht üben zu

²⁵ Ebd.

²⁶ Ebd.

²⁷ Roth, Walter: Der Amselruf. *Neue Kronstädter Zeitung*. Dezember 1996, S. 9.

²⁸ Bădulescu, Anca: Mierlă – pasăre neagră. In: *Suplimentul Gazetei de Transilvania. Foaie pentru minte, inimă și literatură*. 27, 28. 01. 1996, S. 2-3.

wollen, bescheinigte Schlattner *mutatis mutandis* („Das zu Ändernde geändert“ – Mit den entsprechenden/nötigen Abänderungen) der Prosa seiner Kollegin Carmen Puchianu, die durch allzu deutliche Realitätsbezüge vor gut einem Jahr einen Sturm im sächsischen Wasserglas ausgelöst hatte.²⁹ Schlattner äußert sogar seinen Neid, dass seine Kollegin Puchianu den Mut habe, die Dinge beim Namen zu nennen.³⁰ Das Positive an der Kontroverse war, dass nach dem Proteststurm der Band in Hermannstadt und Kronstadt fast über Nacht, so Annemarie Weber, ausverkauft war.

Heimatkulisse und Lokalkolorit sind sowohl Notwendigkeit als auch Schreibstrategie bei Carmen E. Puchianu, eine Kombination, die man sich als Autor(in) leisten kann und die aus literarischer sowie literaturtheoretischer und –wissenschaftlicher Perspektive tragfähig ist.

Für mich ist Literatur keine Frage der Nachbarschaft oder des engen Beieinanders. Das habe ich schon anfangs gesagt: Ich kann im herkömmlichen Sinne keine Geschichten erfinden, ich finde sie. Natürlich verfremde ich die Geschichte. [...] Was ich sagen kann, ist, dass ich stets versuche zu verfremden und dass ich aus einer privaten Absicht heraus schreibe. In dem Moment, in dem sich die Begebenheit zu einer Geschichte entwickelt, wo ich sie literarisch gestalten kann, hat sie mit dem Ausgangspunkt – aus meiner Sicht – gar nichts mehr zu tun.³¹

²⁹ Weber, Annemarie: Der Dichter nehme weder Rücksicht noch Rache. Die Autoren schreiben wieder. In: *Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien* vom 13. 12. 1996, S. 1.

³⁰ Vgl. Schlattner, Eginald im Gespräch mit Carmen Puchianu. Literarische Tagung. Carmen Puchianu – Schreiben als Realitätsbewältigung. In: *Zugänge. Forum des Evangelischen Freundeskreises e.V.* Heft 21/1997, S. 77.

³¹ Puchianu, Carmen: Schreiben als Realitätsbewältigung. In: *Zugänge. Forum des Evangelischen Freundeskreises e.V.* Heft 21/1997, S. 76.

Literatur

Primärliteratur

Puchianu, Carmen: *Amsel – schwarzer Vogel. Erzählungen.* München 1995.

Sekundärliteratur

Bădulescu, Anca: Mierlă – pasăre neagră. In: *Suplimentul Gazetei de Transilvania. Foaie pentru minte, inimă și literatură.* 27/28. 01. 1996, S. 2-3.

Bican, Bianca: Der Ruf der Amsel. Zu: Carmen Puchianu *Amsel – Schwazer Vogel.* In: *Karpatenrundschau* 48/1995, S. 5.

Brantsch, Ingmar: Die spezifischen Schatten jenseits der Wälder. Zu Carmen Puchianus Prosaband „Amsel – schwarzer Vogel“ 1995. In: *DOD* 39/29. 09. 1995.

Gheorgiu, Mihai Dinu: *Intelectualii în câmpul puterii. Morfologie și traiectorii sociale.* Iași 2007.

Heydebrand, Renate von/Winko, Simone: *Einführung in die Wertung von Literatur. Systematik-Geschichte-Legitimation.* Paderborn u.a.1996.

Iser, Wolfgang: *Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie.* Stuttgart 1991.

Morres, Sabine: Carmen Puchianu: *Amsel – schwarzer Vogel.* In: *Südostdeutsche Vierteljahresblätter* 4. München 1996, S. 347.

Puchianu, Carmen: Schreiben als Realitätsbewältigung. In: *Zugänge. Forum des Evangelischen Freundeskreises e.V.* Heft 21/1997, S. 68-77.

Puchianu, Carmen E.: „Mein Arbeitsplatz, der herrlichste, den ich kenne, liegt einsam“. Überlegungen zu Funktion, Natur und Status des Erzählers. In: Țigla, Josef (Hg.): *Deutsche Literaturtage Reschitza 2001-2005. Vorträge, Studien, Berichte.* Reschitza 2006, S. 353-358.

- Puchianu, Carmen E.: Heimat und weite Welt als Gegenstand dichterischer Betrachtung mit Berücksichtigung des eigenen Werkes. In: Țigla, Josef (Hg.): *Deutsche Literaturtage Reschitza 2006-2010. Vorträge, Studien, Berichte*. Reschitza 2012, S. 126-135.
- Puchianu, Carmen: Die zwei Dimensionen. Zu „Von Amseln und Krähen“ (ADZ, 12. Dezember 1995). In: *Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien* vom 14. Dezember 1995, S. 8.
- Roth, Walter: Der Amselruf. *Neue Kronstädter Zeitung*. Dezember 1996, S. 9.
- Schuller, Horst: Fiktion und Fiktionalisierung in der Prosa von Joachim Wittstock. In: *Germanistische Beiträge* 25. Hermannstadt 2009, S. 54-77.
- Schullerus, Lothar: Von Amseln und Krähen. Zu Carmen Puchianus Buch „Amsel – schwarzer Vogel“. In: *Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien* vom 12.12.1995.
- Schweikle, Günther/Irmgard Schweikle (Hgg.): *Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen*. Stuttgart 1990.
- Weber, Annemarie: Der Dichter nehme weder Rücksicht noch Rache. Die Autoren schreiben wieder. In: *Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien* vom 13. 12. 1996, S. 1.
- Zipfel, Frank: *Fiktion, Fiktivität, Fiktionalität. Analyse zur Fiktion in der Literatur und zum Fiktionsbegriff in der Literaturwissenschaft*. Berlin 2001.